RundfunkBerlinBrandenburg/ Kulturradio
Sendetermin: 17.04.2010

„Jeder kenn ihn – jeder mag ihn!“ Zum 100ten Todestag von Mark Twain“

O-TON „Wollen wir hineingehen? Es ist doch etwas Schönes, den Schlüssel zum „Mark Twain House“ zu besitzen! Die meisten Besucher fangen sofort an zu flüstern, sobald sie diese prachtvolle Eingangshalle betreten, die in ihrer Größe an eine Hotel-Lobby erinnert. Es war der Stil der Zeit, den Eindruck eines Persischen Palastes oder einer Marokkanischen Moschee zu evozieren.“

Der US-Schriftsteller Mark Twain, dessen weltberühmten Abenteuer von Huckleberry Finn und Tom Sawyer das Mississippi Delta des amerikanischen Süden zur literarischen Landschaft verdichtet haben, verbrachte die glücklichsten und produktivsten Jahre seines Lebens nicht etwa im Süden, sondern im Nordosten des Landes: in Hartford, der Hauptstadt von Connecticut, die zwischen New York und Boston liegt, im traditionsreichen, puritanisch kultivierten Yankee-Land Neuengland:

O-TON “Er kam hierher, um seinen Verleger zu besuchen und verliebte sich in die Stadt. Er meinte, von allen Städten, die er gesehen habe, sei Hartford die Schönste, und er hatte doch bereits Paris und Rom gesehen.”

Erzählt Steve Courtney vom „Mark Twain House“, das seit den siebziger Jahren Museum ist. Die Schönheit der einst wohlhabenden Versicherungsmetropole Hartford, die im vorletzten Jahrhundert mit ihrem

progressiv intellektuellem Klima so etwas wie „the Place to be“ in Amerika darstellte, ist längst verblasst. Hartford ist ein hartes Pflaster. Die idyllische Künstlerkolonie „Nook Farm“, wo sich Anfang der 70er Jahre des vorletzten Jahrhunderts die Familie Twain ihr repräsentatives Haus im reich dekorierten Stick-Style errichten ließ, ist heute fast so etwas wie ein Ghetto:

O-TON „Zu Twain Zeiten schlängelte sich hier noch ein Fluß durch das Tal. Es gab auch einen Teich mit Enten. Es war ein wunderschöner Ort. Nur wenige Häuser waren zu sehen, und die Felder erstreckten sich Richtung Westen.“

Von der Landschaft ist kaum mehr etwas erkennen und von den verschnörkelten Villen der viktorianischen Zeit sind nur zwei geblieben, die heute allerdings zu den populärsten Besucherattraktionen von ganz Amerika zählen: gleich gegenüber von Mark Twain, einen Steinwurf entfernt, hatte Harriet Beecher-Stowe, die Autorin des damaligen Weltbestellers „Onkel Toms Hütte“, ihr Anwesen, jedoch deutlich bescheidener. Die Twains lebten auf großem Fuß, geschmackvoll mit feinstem Tiffany Interieur, persischen Teppichen, Edelhölzern und kostbaren Stoffen. Ein Dutzend Angestellte schwirrte um die fünfköpfige Familie, bei denen es zuging, so im Scherz mal Twain, wie bei den Vanderbilts:

O-TON “Er war hin- und hergerissen zwischen dem einfachen Leben, in dem er aufgewachsen war und seinem Ehrgeiz, ein Ostküsten-Gentleman und Mitglied der Upperclass Hartfords zu werden. Er war damals schon ein Beststeller-Autor, aber noch nicht wohlhabend. Es war seine Frau, die das Geld mitbrachte, die Tochter eines reichen Kohlen- und Holzhändlers aus Upstate New York.”

Mark Twain hatte mit Olivia Langdon eine ausgesprochen gute Partie gemacht. Man hätte meinen können, er hätte die zerbrechlich mädchenhafte Millionärstochter wegen ihrer Mitgift geheiratet:

O-TON "Oh, nein. Ganz und gar nicht!

Es war Liebe auf den ersten Blick und Twain gerade ehrgeizig dabei, ein Mann von Welt zu werden:

O-TON „Er war ein junger Mann frisch aus dem Westen, der auch schon Anerkennung hatte, nicht nur wegen des humoristischen Reiseberichts "Die Arglosen im Ausland", auch mit dem "Berühmten Springfrisch von Calaveras", einer Geschichte, die in den sechziger Jahren wirklich seinen Namen gegründet hat."

Das vornehme Anwesen trug zum Renommee des jungen Schriftstellers bei. Es galt damals allerdings als komischstes Haus von Hartford - wegen seiner ungewöhnlichen Proportionen, den vielen Fenstern und langgestreckten Balkonen, die es wie einen Mississippi-Dampfer aussehen ließen. Dieses Haus war Spiegel Twainscher Persönlichkeit. Denn bei aller Popularität des Schriftstellers und seiner Bedeutung für die amerikanische Kultur- und Mentalitätsgeschichte hat Twain viele ungeklärte Seiten.

Wer war dieser charmante, dem Leben so zugewandte Exzentriker eigentlich der noch heute am liebsten als harmloser Allerweltsliebling gesehen wird, wie es in den Zwanziger Jahren treffend eine mit seinem Konterfei werbende Zigarrenwerbung ausgedrückt hatte: „Jeder kennt ihn! Jeder mag ihn!" Wer war Twain: ein politischer Konformist oder ein sozialistischer Rebell? Ein kultivierter Feingeist oder ein ungebildetes Raubein? Ein Menschenfreund oder zweifelnder Misanthrop?

O-TON "Er war ein komplizierter Mann. Nicht einfach. Er war sicherlich seiner Zeit voraus in seiner Einstellung gegenüber den Afroamerikanern. Andererseits konnte er sehr herablassend ihnen gegenüber sein. In Huckleberry Finn geht es, wie Sie wissen, um die Sklaverei und dass diese nach dem Bürgerkrieg dann in den Süden unter neuen Bedingungen zurückkehrte. Die ökonomische Sklaverei. Twain hat das damals schon ganz klar erkannt. Anderseits was Twain Einstellung gegenüber den Indianern weniger aufgeklärt. Er war auch ein guter Freund des Bürgerkriegs-Generals William Sherman, der entscheidend an der Ausrottung der Indianer im Westen beteiligt war. Manche seiner Bemerkungen sind sehr rassistisch. Dafür gibt es kein anderes Wort."

Während die amerikanische Rezeptionsgeschichte Mark Twain bis in die fünfziger Jahre hinein vor allem als den lieben Autoren feierte, der Heranwachsenden die berühmtesten Jugendbuchfiguren der Welt geschenkt hat, ist heute das Interesse an Twain und seinem Werk umfassender und auch reflektierter:

O-TON „Wir haben vor ein, zwei Jahren eine Umfrage gemacht, was die Besucher interessiert. Und viele Besucher wollten vor allem mehr über Twains rebellische Seite erfahren. Wie Sie wissen, geriet er für manche seiner Bemerkungen zum Krieg mit den Philippinen in Schwierigkeiten und wurde beschuldigt unpatriotisch zu sein, was auch den Verkauf seiner Bücher beeinträchtigte. Doch das war ihm egal. Gleichzeitig amüsierte er sich auf der Yacht seines Standard-Oil Freundes, mit Andrew Carnegie und anderen Oligarchen. Er war schon ein schillernde, ambivalente Person."

Unter dem bürgerlichen Namen Samuel Langhorn Clemens kam Mark Twain am 30. November 1835 in Florida, Missouri, zur Welt. Er starb am 21. April 1910 in Redding, Connecticut, vor genau einem Jahrhundert. Am Tag der Geburt des Schriftstellers war am Firmament der Halleysche Komet zu sehen

gewesen. 75 Jahre später, als Twain an einem Herzinfarkt starb, politisch resigniert und schwer getroffen von persönlichen Schicksalsschlägen, dem Verlust seiner Frau und dem Verlust von zwei seiner drei Töchter, ereignete sich die helle Wiederkunft des Halleyschen Kometen: Davon hatte Mark Twain, der keineswegs religiös veranlagt gewesen war, fast hoffungsvoll gesprochen.

Der Twainsche Komet hat seitdem nicht wieder an Kraft verloren. Dessen Helligkeit hat seinen Namen und sein Werk bis heute begleitet. „Der Großvater von uns allen“, wie ihn William Faulkner nannte, sitzt als quintessentieller Autor Amerikas ganz Oben im Olymp. Twain hat der damals noch jungen Nation Amerika eine eigene moderne literarische Stimme gegeben: die Stimme der gesprochene Sprache Amerikas, die der einfachen Leute. Er war ein Volksschriftsteller, ein populistischer Genre-Autor, ein begnadeter Entertainer, und auch ein mutiger und tollkühner Unternehmer. Sein unübertroffen literarisches Meisterwerk, vor 125 Jahren erschienen, bleiben „Die Abenteuer des Huckleberry Finn“:

„Die ganze moderne amerikanische Literatur stammt von einem einzigen Buch von Mark Twain ab, das „Huckleberry Finn“ heißt... Es ist das beste Buch, das wir je gehabt haben.“
Ernest Hemingway

Dass ein junger ungebildeter Ausreißer oder, wie es Mark Twain sah, ein junger unverbildeter Weltentdecker, im Slang und mit eigenwilliger Grammatik selbst zu Wort kommen und gelesen werden konnte, war so revolutionär, dass die renommierte Bibliothek in Concord, Massachusetts, „Huckleberry Finn“ anfangs sogar mit sprödem Verdikt aus den Regalen verbannte:

„Das ganze Buch passt mehr in die Slums, denn dass es in die Hände intelligenter, angesehener Menschen gehört.“

Mit Mark Twain ist die US-Literatur handfest geworden. Twain war nicht europäisch intellektualisierend. Er war kein versteckt in der Dichterstube um inneren Ausdruck ringender Künstler. Er war spontan und direkt, dem Menschen zugewandt, dessen Schwächen und Verfehlungen er wie ein weiser, undogmatischer Clown belächelte und unermüdlich beschrieb. Als wäre die gesamte Welt, er selbst mit eingeschlossen, eine Bühne voller Verrückter.

„Gott hat den Menschen erschaffen, weil er vom Affen enttäuscht war. Danach verzichtete er auf weitere Experimente."
Mark Twain

Mark Twain, der nur bis zu seinem zwölften Lebensjahr auf der Schulbank gesessen hat, war über den Journalismus zum Schreiben gekommen. Seine schriftstellerischen Wurzeln sind mit der für Amerika so bedeutsamen Tradition der Oral-History eng verbunden: den so genannten „Tall Tales", von Mund zu Mund weitergegebenen Geschichten, die von Provinz-Zeitungen wie Tatsachenberichte abgedruckt wurden. Twains „Berühmter Springfrosch von Calaveras" gilt heute als exemplarisch für diese literarische Gattung, bei der Erlebtes und Gehörtes mit viel Lokalkolorit zu nostalgischen Fantasiegeschichten wird. Sein vier Jahre später im Jahr 1869 erschienener humoristischer Reisebericht „Die Arglosen im Ausland", der sich im ersten Jahr allein 70.000 Mal verkaufte und Twain mit Mitte Dreißig zum best bezahltesten Schriftsteller Amerikas gemacht hatte, wurde als ur-amerikanisch in seiner haudegenhaft ungespreizten Direktheit verstanden.

Schreiben hieß für Twain immer auch Geldverdienen. Schon seit Kindertagen hatte ihn der Ehrgeiz umgetrieben, reich und berühmt zu werden, nicht zuletzt, weil sein eigener Vater in diesem Drang so maßlos gescheitert war. Geboren als zweiter Sohn einer wenig begüterten Familie wuchs Twain in der sich zuspitzenden Vorkrisenzeit des Amerikanischen Bürgerkriegs auf. Der

Bundesstaat Missouri, wo die kinderreiche Familie Clemens in dem kaum 100 Einwohner zählenden Dorf Hannibal lebte, das bei Huckleberry Finn und Tom Sawyer zu St. Petersburg wird, hatte sich im Konflikt zwischen dem allmählich industriealisierten Norden und dem agrarisch feudalistisch geprägten Süden mit seiner Sklavenpraxis auf die Seite der Südstaatler geschlagen, der Konföderierten. Sklaverei gehörte zur Kindheit Mark Twains wie der schwere dunkle Fluß, der direkt vor der Haustür floß, der Mississippi River, der längste Fluß der Welt, den Twain zum ewigen Gefühl von Kindheit und Freiheit verdichtet hat.

„Als ich ein Junge war, da hatten meine Freunde und ich aus dem Dorf vom Westufer des Mississippi Flusses nur einen Ergeiz. Wir wollten „steamboat man", Dampfschiffer, werden."
Mark Twain

Während die meisten Kinder-Träume irgendwann wieder vergehen, wie der Pirat, Lokomotivführer oder Zirkusakrobat, hatte der Traum, Lotse auf einem Dampfschiff zu werden, Mark Twain nie losgelassen:

„Ein Lotse war der einzig ungebundene und vollkommen unabhängige Mensch auf Erden...Nur er war sein eigener Herr."
Mark Twain

Nachdem Twain sich einige Jahre als Drucker in der Provinzzeitung seines Bruders Orion versucht hatte, heuerte er schließlich auf einem Dampfboot an. Vier Jahre blieb er Lotse auf dem Fluß, pendelte zwischen New Orleans und St. Louis, eine Erfahrung, die später zu dem fiktionalen Erinnerungsessay „Leben auf dem Mississippi" wird. Als der Bürgerkrieg ausbricht, endet vorerst der Schiffsverkehr. Mark Twain läßt die Frontlinie hinter sich und folgt seinem Bruder nach Nevada in die Goldgräberstadt Virgina City. Fünf Jahre bleibt er dort, um als Gold- und Silbergräber und dann als freier

Journalist dem Mythos rauer, rechtsfreier Grenzergesellschaft nachzujagen, was später zu dem autobiographischen Bericht „Durch Dick und Dünn“ wird.

In dieser Zeit des Poker-Spielens und Whiskey-Trinkens wurde aus dem abenteuerlustigen Missouri-Jungen Samuel Langhorn Clemens schon bald Mark Twain. Das später weltberühmte Pseudonym heißt in der Flussschifffahrt so etwas wie: „Markierung zwei Faden“. „Mark Twain“ riefen die Lotsen, wenn die Schiffe genug Wassertiefe erreicht hatten und damit sicheres Gewässer. In dieser Umgebung entdeckt Twain eine neue Berufung und schreibt an seinen Bruder:

„Ich bin ernsthaft am Kritzeln, um Gottes Geschöpfe zum Lachen zu bringen.“

Twain war ein Naturtalent für humoristische Performance. Für seinen allerersten Auftritt als Vortragskünstler in San Fransisco investierte Twain wagemutig fast das Doppelte seiner Gage in die Werbung. Das Theater war tatsächlich brechend voll und alle bestens amüsiert.

„Ich habe die 1600 Menschen im Publikum aufspringen lassen, als wären sie ein einziges Individuum.“
Mark Twain

Die Bühne blieb für Mark Twain neben dem journalistischen Schreiben und Bücherproduzieren sein Leben lang hoch verlässliche Einnahmequelle. Heute würde man Mark Twain wahrscheinlich eine Late-Night-Show anbieten. Mit den Einnahmen als Entertainer hat er sich später auch von den Folgen eines Bankrotts befreien müssen, den er mit Mitte Fünfzig – also schon nach Erscheinen der Weltbestseller Tom Sawyer und Huckleberry Finn - erlitten hatte und bei dem das gesamte Vermögen draufging, weil er es tollkühn in die Produktion einer völlig verfehlten Setzmaschine investiert hatte. Deshalb

reiste Twain als Fünfzig- und Sechzigjähriger eine ganze Zeit wie ein Varietekünstler mit humoristischen Vorträgen durch die Lande, erst durch Amerika, dann durch die gesamte Welt. Über ein Jahrzehnt verbrachten er und seine Familie allein in Europa. Bis nach Australien, Ceylon, Indien, Südafrika und Neuseeland trug den Schriftsteller sein Talent. Die einzigen Aufnahmen von ihm sind bei einem Brand des Studios von Thomas Edison vernichtet worden. So ist die Originalstimme Twains für immer verhallt. Allerdings hat ein Nachbar aus Hartford, der Schauspieler William Gillette, ihn in den dreißiger Jahren zu imitieren versucht:

"Well, there was a man around here in the Spring of Forty-Nine named Jim Smiley...."

Charakteristisch und einprägsam war Twains gesamte Erscheinung, wichtig für einen Bühnenkünstler. Stets trug er weiße Leinenanzüge, um, wie er seine Kleiderwahl begründete: in einer dreckigen Welt wenigstens selber sauber zu erscheinen. Seine schlohweißen Haare standen ihm ungebändigt in alle Himmelsrichtungen ab. Dazu hing ihm, der täglich ungefähr vierzig Zigarren rauchte, walrossartig ein buschiger Schnurrbart über der Oberlippe.

Mark Twain war spätestens nach dem Erscheinen von Tom Sawyer und Huckleberry Finn zu so etwas wie einem internationalen Superstar geworden, den die Herrschaftshäuser Europas einluden, der mit dem deutschen Kaiser dinierte, dem russischen Zaren die Hand schüttelte und vom englischen Könighaus zum Tee gebeten wurde, obwohl er den Feudalismus unermüdlich in Vorträgen und Essays als Tod jeder Demokratie karikierte.

Als einer der ersten seiner Zunft heuerte Twain einen Presseausschnitts-Dienst an. Genau verfolgte er, was über ihn und seiner Bücher publiziert wurde. Dass Twain im Laufe seines Lebens, nicht nur wegen der Heirat, sondern auch wegen seiner Umtriebigkeit und Erzählkunst ein Vermögen machte, dann schnell aber wieder alle gewonnenen Reichtümer verlor, um schließlich allen Wohlstand zurück zu gewinnen, macht ihn, wie Steve

Courtney vom „Mark Twain House“ betont, zu einem typisch amerikanischen Charakter, zu einem „Selfmademan“ und Selbsterfinder:

„Das ist der amerikanische Lauf der Dinge: auf den Boom folgt der Zusammenbruch, folgt der Boom.“

Amerika war damals mit Rasanz zur modernen Wirtschaftsnation aufgestiegen, nachdem es zuvor vom amerikanischen Bürgerkrieg durchgeschüttelt worden war. Die Zeit des wirtschaftlichen Laissez-Faire und betrügerischen Scheins brach an. Jeder spekulierte, jeder investierte, jeder wollte Räuberbaron, Eisenbahnmagnat oder Großindustrieller werden; John D. Rockefeller, Andrew Carnegie oder J.P. Morgan. Wer gestern nur zwei Cent besaß, hat heute schon eine Million, schrieb Mark Twain ganz ungeniert, als wäre er nicht selbst für Reichtum, Eitelkeit und schönen Schein empfänglich gewesen.

„Es war eine Art von Pornografie, wo Geld an die Stelle von Sex trat.“
Mark Twain

Direkt nach dem Umzug nach Hartford schrieb Twain mit Charles Dudley Warner, einem Nachbarn aus der Künstlerkolonie „Nook Farm“, die Realsatire „The Gilded Age“„Das vergoldete Zeitalter“. Dieser Titel hat der dieser Boom-Epoche später ihren Namen gegeben. In der Satire geht es um Verlogenheit, Habgier und korrupte Aufsteigermentalitäten. Allerdings ist das Gesellschaftsportrait weniger literarisch als journalistisch interessant geblieben:

„Das vergoldete Zeitalter“ hat wie viele seiner Arbeiten einige starke Aussagen und exzellente Charaktere. Aber es hat auch eine ausschweifende Handlung, die nicht richtig zusammenkommt.“

Gesellschaftskritik war für Mark Twain weniger Kritik am System, als vielmehr Kritik am einzelnen Menschen, weswegen seine Bücher voll mit Halunken, Ganoven, Hochstaplern, Betrügern, Egoisten, Neidern, Missgünstigen, Selbstsüchtigen, Aufschneidern, Raffgierigen, Gefräßigen und Rassisten sind. Twain vertrat zu vielem eine starke Meinung, oft so bissig und ätzend, dass es ihm immer wieder Prozesse wegen Beleidigung eintrug. Seine beliebstesten Spottobjekte waren die Church of Christ, die Prohibition und die Mormonen-Vielweiberei.

Oft schrieb Twain – wie ein amerikanischer Tolstoi - den Sommer über in Elmira, wo die Familie seiner Frau ihr großes Sommeranwesen hatte. Seine Arbeitsweise war unkonventionell. Als wäre es Hefeteig, ließ er Geschichten und Romane oft für Monate, manchmal für Jahre liegen und reifen. So entstand ein vielfältiges Werk, immer wieder gespickt mit großartigen Petitessen wie etwa seinem Essay „Die schreckliche deutsche Sprache". Wenn auch seine drei Töchter ganz selbstverständlich deutsch lernen mußten:

"Er war sehr hinterher, dass sie Deutsch lernten, das für ihn die Sprache der Kultur und Bildung war."

Und wahrscheinlich hat Mark Twain auch an seine Kinder gedacht, als er das deutsche Kinderbuch „Struwelpeter" ins Englische übersetzte.

Mark Twain blieb Zeit seines Lebens in seinen Büchern wie in seinen Vorträgen auf der Grenze zwischen Ernst und Humor, mal mit Attacke, mal mit Überredung. Doch was bei Twain ernst oder bloß Spaß war, ist nie genau zu sagen. Er war von seinem Wesen ein sokratischer Aufklärer, der so lange entblößte, bis die Menschen selbst verstanden, was er ihnen sagen wollte. Dazu passt auch Twain literarische Lieblingsfigur Don Quixote. So wie ein Don Quixote wollte er der Welt mit Gelächter ihre Illusionen nehmen.

Einmal vertrat Twain die schräge These, dass der Konflikt zwischen den Nord- und Südstaaten, der schließlich den Bürgerkrieg ausgelöst hatte, noch dadurch verstärkt worden wäre, dass man im Süden zu viele Ritterromane von Walter Scott gelesen habe. „Walter Scottism“ nannte er das Phänomen. Weniger witzig war die Episode mit Maxim Gorki, der 1905 nach Amerika gereist war, um Geld für eine nächste Revolution zu sammeln. Twain begrüßte ihn geradezu euphorisch mit einem Zitat aus seinem bizarr-utopischen Spätwerk „Ein Yankee aus Connecticut an König Artus Hof“.

„Ich bin ein Revolutionär bei Geburt, Abstammung, Prinzipien und allem anderen. Ich liebe Revolutionen, egal, wo und wann sie beginnen.“

Als sich die amerikanische Öffentlichkeit vehement darüber beschwert, dass Gorkis weibliche Begleitung nicht dessen Ehefrau ist, macht Twain etwas feige einen Rückzieher und entzieht dem Russen seine Unterstützung. Kompromisslos bleibt Twain aber im Kampf gegen Amerikas imperialistische Welthaltung. Er wird nicht müde, die Christianisierung und das Vordringen der Missionare, empört als Vorwand für wirtschaftliche und militärische Interessen zu bekämpfen. Das brachte, den damaligen US-Präsidenten Theodore Roosevelt so auf, dass er den Schriftsteller am liebsten sofort gehäutet hätte.

Twain war tief enttäuscht, dass sich Amerika an der Niederschlagung des Aufstands auf den Philippinnen beteiligte und die Gemetzel der Belgier in Belgish-Kongo unterstützte. Bitter böse schlug er vor, die Stars und Stripes zu überarbeiten, damit niemand das Amerika des Imperialismus mit dem der Revolution verwechselt.

„Wir nehmen einfach unsere übliche Flagge, übermalen nur die weißen Streifen schwarz und ersetzen die Sterne durch einen Totenkopf mit gekreuzten Knochen.“
Mark Twain

Wie der kürzlich verstorbene US-Historiker Howard Zinn spekulierte, war Twains Anti-Imperialismus auch der Grund dafür, dass dem Schriftsteller in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg nicht etwa der Nobelpreis zuerkannt wurde. Heute hat Twains politisch progressive Haltung wieder an Aktualität und Aufmerksamkeit gewonnen:

„Zum Beispiel die Erzählung das „Kriegsgebet". Sobald wir in den Irak einmarschiert waren, wurde diese Erzählung wieder rausgeholt und publiziert. Es ist eine sehr bittere, ironische Geschichte über einen Mann, der in eine Kirche eindringt und vorschlägt, was ein wahrer Prediger eigentlich zu tun hat. Es ist sehr grausam und auch brutal."

Zu Lebzeiten blieb Twain Humorist. Selbst als ihm die Leichtigkeit abhanden gekommen war, ließ sich die einmal aufgesetzte Clownsmaske nicht wieder abnehmen. Twain litt darunter, dass er in seinen letzten Lebensjahren nicht uneingeschränkt gehört wurde. Viele seiner Essays, etwa die zur Religion und Redefreiheit, konnten erst posthum veröffentlicht werden:

„Er hat unglaublich viel über die Gesellschaft seiner Zeit geschrieben. Immer wieder werden Sentenzen aufgegriffen, die das jetzige Amerika betreffen. Kürzlich hat Hal Holbrook, der seit Jahren eine Ein-Mann-Show als Mark Twain auf der Bühne spielt, ein Zitat von Twain gefunden, dass schon damals die Entlassungen thematisiert: Entlassungen ist das Wort der Stunde. Das haben die Reichen und Wohlhabenden zu verantworten hätten, die Amerika regieren. Das trifft auch sehr auf die jetzige Zeit zu, wo wir gerade ein zweites „Vergoldetes Zeitalter" hinter uns haben."

Die University of California hat im letzten Jahr unter dem Titel „Who is Mark Twain?" - „Wer ist Mark Twain?" eine Sammlung bislang unveröffentlichter

Geschichten und Essays herausgegeben. Der Text zur Redefreiheit sorgte für viel Begeisterung in Amerika. Daraufhin druckte das US-Magazin „Vanity Fair“ ein altes Cover des Musikmagazins „Rolling Stones“ ab, das ursprünglich den Sänger der „Doors“, Jim Morrison, gezeigt hatte. „Vanity Fair“ tauschte Morrison mit dem Konterfei von Twain. Daneben war zu lesen: „He is hot, he is relevant and he is dead.“ „Er ist heiß, er ist relevant und er ist tot.“ Als hätte Twain sogar rebellische Rockstar-Qualitäten. Wohl nicht. Aber sein Werk und sein Leben sind unbedingt weiterer Entdeckungen wert:

„Mark Twain hat das Manuskript seiner Autobiographie in gewaltiger Unordnung hinterlassen. Die Universität Kalifornien, wo sich das Mark Twain Archiv befindet, hat begonnen, das Manuskript im Sinne von Twain zu ordnen und wird jetzt zum ersten Mal eine fast authentische Autobiographie publizieren. Eine sehr bedeutende Publikation.“

Bislang ist dieser als so ur-amerikanisch empfundene Schriftsteller bei seinem Publikum am liebsten aber der lustige Zeitgenosse, der „funny fellow“. Twains Kampf für Menschlichkeit, gegen Imperialismus und gegen Rassismus, sein Einsatz für Gleichberechtigung und für die amerikanische Arbeiterbewegung sind hinter dem Bild des Komikers und unsteten Globetrotters relativ unbekannt geblieben. Weswegen Twains Leser ab einem bestimmten Lebensalter seine Bücher in die zweite Reihe des Regals verschieben.

Mark Twain: das wird ewig vor allem Huckleberry Finn und Tom Sawyer bleiben, diese beiden unverbildeten und unverbogenen Schelme aus der längst untergegangenen Welt des Mississippi, die auch über ein Jahrhundert nach ihrer Erfindung nichts von ihrer Kraft verloren haben, den Zauber von Jugend zu entfalten. Der Schriftsteller T.S. Eliot wollte Huckleberry Finn und Tom Sawyer in den Rang von Odysseus, Faust, Don Quixote, Don Juan und Hamlet erheben, als „symbolische Gestalten, in denen der Mensch so viel über sich selbst entdeckt.“

Auch heute noch wachsen Millionen Jungs und Mädchen auf der ganzen Welt mit diesen beiden Mississippi-Helden auf. Einmal so frei und ungebunden zu sein wie sie, einmal einen so listigen Zaun-Anpinsel-Streich wie Tom Sawyer auszuhecken, einmal auf einem selbst gebauten Floss der eigenen Freiheit stromabwärts nachzujagen: das wird wohl immer ein Jugendtraum bleiben, wie ihr Erfinder Samuel Langhorn Clemens alias Mark Twain schon wußte.